

Schiffbruch auf dem Toten Meer

Autor(en): **Wirz, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 33

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

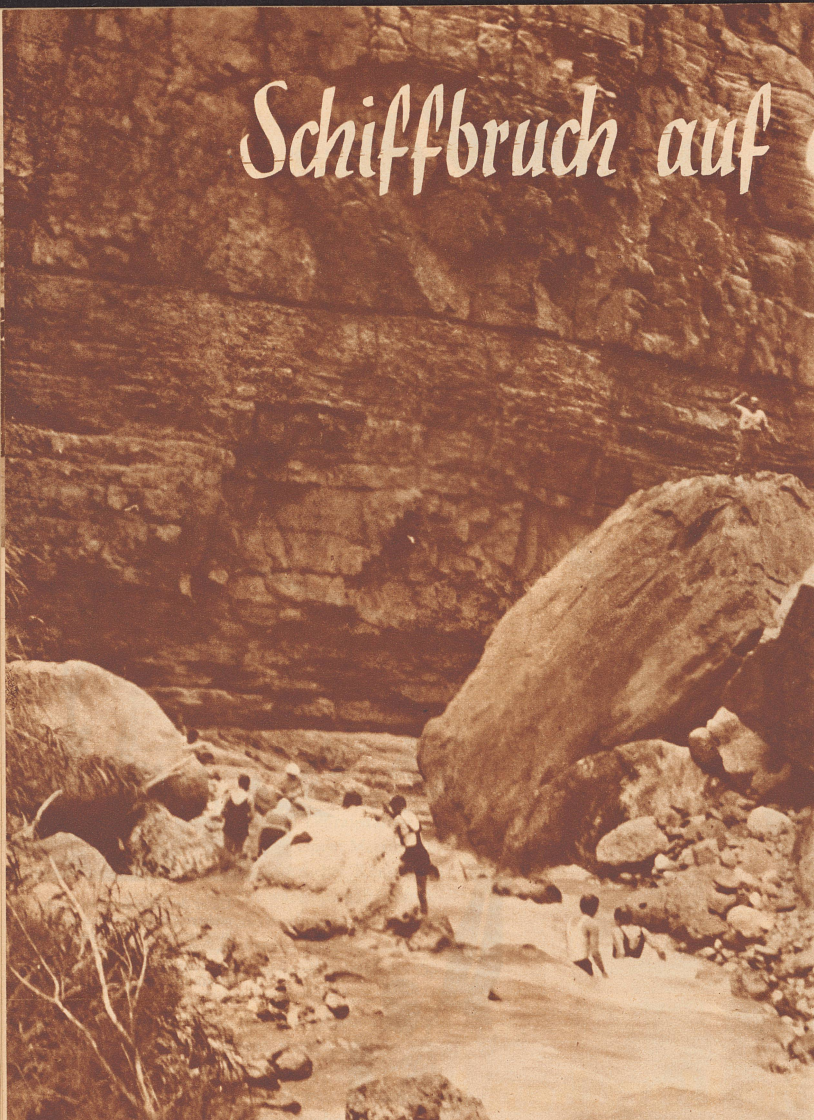
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schiffbruch auf dem Toten Meer

VON DR. PAUL WIRZ



Die badenden Touristen in der romantischen Zerkaschlucht. Die Zerka ist neben dem Jordan und dem Arnon der wasserreichste Zufluß des Toten Meeres.

Sabbatabend am Toten Meer. Totenstille ringsum, nur in dem von Ausflüglern aller Nationalitäten überfüllten Kallia-Hotel herrscht reger Betrieb. Die hellerleuchtete Strandterrasse ist mit frohen Menschen angefüllt, die hier nach harter Wochenarbeit den Feierabend verbringen. Etliche tummeln sich noch im öligen Wasser, das einen ja trägt, ohne daß man zu schwimmen braucht, so daß man sogar, auf dem Wasser liegend, ein Buch lesen kann.

Mit einer größeren Reisegesellschaft bin ich von Jerusalem hergekommen, denn für morgen ist ein Ausflug nach dem transjordanischen Ufer geplant, wo eine heiße Quelle, eine tiefeingeschnittene Felsenschlucht durchfließend, ihr Wasser ins Tote Meer abfließt.

«Dort ist das Baden ungleich genußreicher als in dieser Salzlauge, wo jeder Spritzer in die Augen peinliche Schmerzen verursacht», meinte unser Führer, «und Sie werden gleichzeitig eine der größten Naturschönheiten Palästinas sehen.»

Das Wetter schien zu halten, was es versprach. Es war weder zu heiß noch zu kalt, aber über dem Wasser lag ein dichter Nebel. Nach zwei Stunden guter Fahrt kommt das jenseitige Ufer in Sicht. An einer sandigen, mit Tamarisken und Weiden bewachsenen Stelle legen wir an. In kleiner Entfernung vom Landungsplatz mündet die Zerka, die bereits im Altertum berühmte Thermalquelle, in der schon Herodes Heilung für seine Krankheit suchte. Viele Meilen windet sich der klare Bach durch die tiefeingeschnittenen Felsen und bildet eine Schlucht von überwäl-

tigender Schönheit. Lotrecht steigen zu beiden Seiten die rötlichen Felswände empor, nur einen kleinen Ausschnitt des Himmels freilassend. An einer tiefen Stelle wird gebadet. Man läßt das Wasser über sich sprudeln und fühlt sich wohl und behaglich.

Aber schon nach kurzer Zeit werden wir zum Boot zurückgerufen. Was ist passiert? Will man denn schon wieder fort? Einige lassen sich nicht weiter stören und baden ruhig weiter, die anderen kehren zum Boot zurück, um zu sehen, was denn los ist. Da kommt auch schon wieder jemand angelaufen und meldet, daß wir uns beeilen sollen, der Kapitän wolle so schnell wie möglich wieder wegfahren. Das Wetter hat sich plötzlich verschlechtert. Fahlgrau ist der Himmel, und von Osten zieht ein Unwetter herauf. Wildentbrannt ist jetzt mit einemmal das Meer, und die schaumgekrönten Wellen mahnen zum baldigsten Aufbruch. Woge um Woge kommt herangerollt, das Boot wird gehoben und unsanft gegen den Strand geschleudert. Noch halten es drei Männer im Wasser stehend fest, während sich die anderen an Bord begeben. Aber lange werden sie's nicht mehr halten können. Jeder weiß, welcher Gefahr das Boot ausgesetzt ist, und um dieser vorzubeugen, müssen wir so rasch wie möglich in die See hinaus. Kopf über Hals springt oder klettert jeder ins Boot, aber einige Damen können sich nicht dazu entschließen, denn ihre Männer befinden sich noch in der Schlucht. Doch der Wind wächst, wächst zum Orkan, jede ankommende Welle droht das Boot mit Wasser zu füllen. Jetzt darf keine Minute mehr

verzögert werden. Noch sind nicht alle an Bord, da beginnt schon der Motor zu knattern, und wir fahren in die wühlende See hinaus. Manchen hat bereits die Seekrankheit erfaßt, mancher will wieder über Bord springen und das Ufer schwimmend erreichen, wird aber gewaltsam zurückgehalten. — Gegen 50 Menschen faßt das kleine, dem entbrannten Element jetzt völlig preisgegebene Fahrzeug; gegen 50 Menschen bangen jetzt um ihr Leben. Langsam nur kommen wir vorwärts, denn der eine Motor will nicht arbeiten, die Schraubenwelle scheint verbogen zu sein. Fieberhaft hantiert der Kapitän an der Maschine, während einer der Passagiere, ein erfahrener Seemann, das Steuerrad hält. — Und wieder kommt eine Woge, fegt über das ganze Boot hinweg, und nun haben auch die Letzten, die noch trocken waren, was abgekriegt. Wer noch die Badekleider anhat, schlottert jetzt vor Kälte, aber die durchnäßten Kleider anzuziehen, wäre unsinnig und auch jetzt bei dem Rollen des Bootes nicht möglich. Dann wieder eine meterhohe Woge ins Boot. Wie lange soll das noch dauern? Wer weiß, ob nicht die nächste Welle es ganz füllen wird. Jetzt wendet das Boot geradewegs gegen die Küste. Was mag er nur vorhaben, der Kapitän? Oder haben wir das Steuer verloren? Angespannt warten wir auf das, was die nächsten Augenblicke bringen werden. Ganz nahe schon ist die felsige Küste... ein Krach... ein ungeheurer Sturzbach ergießt sich über uns alle, und das Boot liegt fest. Aber schon kommt die nächste Welle herangerauscht, hebt das Boot nochmals und schleudert es mit gigantischer Gewalt auf den Strand. Wer kann, springt ins Wasser, um eilends das Land zu gewinnen. Die anderen müssen herausgeholt werden.

Wo wir auch sein mögen, zum Fragen ist jetzt keine Zeit. Wir wissen nur, daß wir festen Boden unter den Füßen haben... Wie angewurzelt stehe ich da, meine Kamera fest in die mitgenommene Decke gehüllt... Ist es Wirklichkeit, ist es ein Traum, daß gegen 50 Menschen, die eben noch lachten, scherzten und fröhlich waren, hier an der Küste Transjordaniens Schiffbruch erlitten?... Dann erwache ich aus meinen Träumen, als ich sehe, daß jemand seine Kamera in Bereitschaft hält, und entsinne mich, daß auch ich die meinige noch bei mir habe — knipse, knipse, so oft es noch geht, hänge meinen durchnäßten Rucksack um und beginne eine stundenlange Wanderung längs der unwirtlichen Küste.



Das Touristenschiff im Kampf mit den Wogen. Der größte Teil der Passagiere hat sich schon aufs Trockene gerettet; andere sind eben im Begriff, das Schiff zu verlassen. Alle kamen mit dem Schrecken und dem Verluste einiger Reiseutensilien und Kleider davon...



... das Schiff aber ist endgültig verloren; von den salzigen Wogen gewaltig umbrandet, liegt es am Strand des transjordanischen Toten-Meer-Ufers fest.